

Wie Vögel durch die Lüfte fliegen

Eine Komödie von Aristophanes bei den Heidelberger Schloßfestspielen

Ach, wenn die Menschen nur Vögelein wären! Sie brauchten nicht säen, sie brauchten nicht ernten, und über die Runden kämen sie trotzdem ganz gut. Ab und zu einen Regenwurm aus der Erde ziehen, ein Häufchen fallen lassen, ansonsten fröhlich durch die Lüfte flattern: War das ein Leben...! Werden sich auch die beiden Athener gedacht haben, als sie sich aus ihrer Heimatstätte der Hochkultur aufmachten, um bei den Vögeln ein besseres Dasein zu fristen. Denkste, Kaum kommen sie an, der listige Peithetairos (Clemente Fernandez) und sein raffgieriger Kumpel Euelpides (Jacqueline Fischer), sollen sie schon zu Tode gepickt werden. Immerhin stehen gewisse Vögel bis heute auf menschlichen Speisekarten. Ihr Leben retten sie nur, indem sie den gefiederten Tieren ihren menschlichen Traum einer gottgleichen Existenz schmackhaft machen. So entsteht im Himmel eine Stadt, die so hohe und breite Mauern hat, daß selbst die Olympier Hunger leiden, weil der Braten-

duft der Opfertiere nicht mehr von den Menschen zu ihnen hinaufströmen kann.

Ein reizender Stoff, diese „Vögel“ des Aristophanes, die das „Theater der Klänge“ aus Düsseldorf bei den Heidelberger Schloßfestspielen zeigte: phantastisch, märchenhaft und voller Spott. Wen der anging, wußte man zu den Autors Zeiten genau. Heute weiß man das nicht mehr so gut, weshalb Inszenierungen der Komödie in der Gefahr stehen, ins pure Geflatter zu verfallen, sofern eine selbstbewußte, präzise und aufs Ganze angelegte Regie dem nicht Einhalt gebietet.

Und genau an einer solchen Um- und Weitsicht fehlte es auch. Die Aufführung hatte schöne Momente – etwa die persiflaghaften Auftritte des nihilistischen Künstlers Kinesias (Kai Bettermann) und des hybriden Architekten Meton (Clemente Fernandez), dem der Weltraum zum verfügbaren Planungsraum wird – aber sie verzettelte sich, verlor sich in Wiederholungen, Harlekinaden und Maskenspielen,

die sich zu einem Ganzen nicht recht zusammenfügen wollten. Die Kostümbildnerin Caterina Di Fiore schneiderte den Vordarstellern prächtige Kostüme und Federhüte, der Regisseur und Choreograph Jörg U. Lensing ließ sie als Gruppe zu rhythmischer Trommel- und Flötenbegleitung archaische Tanzriten vorführen. Das war mitunter farbenprächtig und eindrucksvoll, inhaltlich jedoch nicht stimulierender als, meinetwegen, eine Folkloregruppe im Robinsonclub.

Und wie ergeht es dem zivilisationsmüden Peithetairos, nachdem er sich listig zum Beherrscher von Wolkenkuckuckshaus aufgeschwungen hat? Aus Angst vor dem Zorn des alten Zeus nimmt er sich die Himmelskönigin zur Frau, die für jenen einst die Blitze schleuderte. Doch Basileia ähnelt mehr einem Soldaten als einem Weib. In ihr hat der Athener am Ende doch noch seinen Meister gefunden. Sie führt ihn in den Olymp wie vor ein Strafgericht. Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein.

Serjoscha Brodesser

Am...

...

Hausnummer
Köln, Fr.

23.8.93